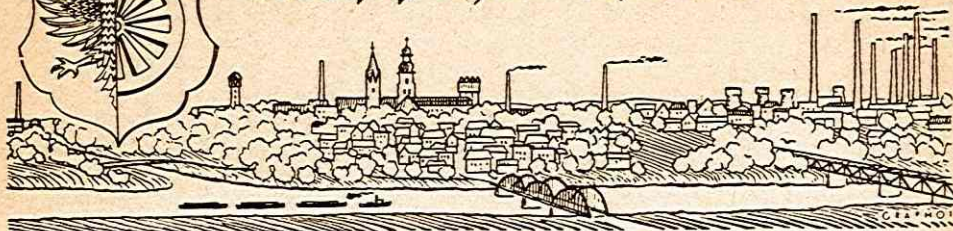




Krappitzer Heimatblatt



Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung
 Nr. 86 / 29. Jahrgang Oktober / Dezember 1979 5970 Plettenberg

WEIHNACHTLICHES KRAPPITZ

*Denk ich an Krappitz, wie es war
 Zur Advents- und zur Weihnachtszeit?
 Dann seh' ich heute noch sehr klar,
 Obwohl zurück liegt es schon so weit.
 Christbäume standen auf den Plätzen,
 Wie hier — Tannen und auch Fichten!
 Die Lichtlein leuchteten so hell,
 Und Glanz umschloß die Dunkelheit.
 Drum Kinderherzen schlugen schnell
 In heimatlicher Weihnachtszeit.
 Der Christkindelmarkt mit Düften
 Von Pfefferkuchen, Marzipan,
 Schneevermischt lag in den Lüften,
 Dies alles hat's uns angetan.*

*Buden, Stände boten alles,
 Was zu wünschen wir begehrten,
 Weihnachtskarften in den Wannen
 Schnappten nach letzter Lebensluft,
 Und dann später in den Pfannen,
 Preisgaben: Heiliger Abendduft.
 Klang der Glocken unseres Domes
 Läuteten uns zum Feste ein,
 Nahe an des Oderstromes
 Das Kommen von dem Christkindlein.
 Nie — Erinnerung wird vergeh'n,
 Denn sie kann man nicht entreißen,
 So zu dir Weihnachtslieder fleh'n
 Tränen dabei nicht verbeißen.*

Liebe Heimatblattleser!

Das Jahr 1979 geht seinem Ende zu und in wenigen Wochen haucht es sein Leben aus. So vergeht ein Jahr nach dem anderen und wir merken gar nicht, daß wir bereits 34 Jahre nicht mehr in unserer Heimat leben. Eine sehr lange Zeit und doch ist es so, als wenn wir sie erst kürzlich verlassen hätten. Die Ereignisse des Alltags sorgen dafür, daß wir den zeitlichen Ablauf nicht so merken, und schließlich sind wir auch — wie man so sagt — bodenständig geworden. Beinahe jeder hat sein Häuschen oder eine schöne Wohnung, wo er sich wohl fühlt — manche in einer landschaftlich sehr schönen Gegend. Hier und da hängt in seinem Heim noch ein Bild von seiner Heimatstadt, die das Erinnerungsvermögen nicht ganz untertauchen läßt. Ich möchte sagen, das ist gut so, wenn man sich mit viel Mühe und eigenem Fleiß ein neues „Zuhause“ geschaffen hat. Als wir vor 34 Jahren auf die erzwungene „Wanderschaft“ gingen, mit dem für uns noch so aussichtslosem Ziel, mit dem tiefen Glauben im Herzen und mit einem gewissen Selbstvertrauen, haben wir nicht geglaubt, daß wir wieder einmal ein normales Leben führen werden. Was dem aber alles vorausging, wollen wir hier nicht erwähnen. Jeder von uns hat ein anderes Schicksal erlitten. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß sich alle Krappitzer aus Stadt und Land einen gewissen Lebensstil geschaffen haben. Immer aber wird es etwas geben, was von einer gewissen Unruhe begleitet ist, aber das gehört zum Leben!

Wie schön, daß alljährlich ausreichend Gelegenheit gegeben ist, sich wiederzusehen, miteinander einen Gedankenaustausch zu pflegen und sich an dem Lebensmut der Schicksalsgefährten zu erbauen. Man ist älter geworden, aber nur äußerlich, reich an Lebenserfahrungen und Enttäuschungen, die zu einer Lebensreife führten. Ja, diese Menschen, mit denen man sich von Zeit zu Zeit trifft, bedeuten für uns ein Stück Heimat. Diesen Kontakt wollen wir aufrechterhalten. Die spätere Generation wird uns vielleicht verstehen und das heimatliche Interesse fortsetzen.

Ich danke allen Lesern und Mitlesern für die heimatliche Verbundenheit, und ich hoffe, daß ich mit dem Heimatblatt noch lange Ihr Wegbegleiter sein werde!

Die Herausgeberin

Wenn uns der heilige Nikolaus aufsuchte!

(Nacherzählt von Hedel Latke aus Dobrau,
jetzt in 8018 Grafing/München)

Ging der November zu Ende, begann es daheim meistens zu schneien. Scharen von Krähen saßen auf Bäumen und Feldern und verkündeten mit ihrem Gekrächze und Geschrei, daß es Winter geworden sei. In der Schule sangen wir: „Oh, wie ist es kalt geworden und so traurig, öd' und leer, rauhe Winde weh'n von Norden und die Sonne scheint nicht mehr!“

Ein Lichtblick in dieser Zeit war das Erwarten des Nikolaus am 6. Dezember. Mit Bangen und heißem Begehren warteten wir Kinder auf das Spiel dieser

frommen Legende. Mit heißen Wangen lernten wir dicht gedrängt in den Hausfluren Gebete und Gedichte. Endlich war der Abend da, ein Glöcklein läutete fein und er kam, der Nikolaus, begleitet von einer Schar reiferer Jugend, die es noch einmal miterleben wollte, wie sie einst selbst die Besuchten waren. Als Bischof geschmückt, freundlich grüßend, kam er zu uns herein. Großmutter hatte uns erzählt, daß er sich an langen Eisenketten vom Himmel in den Kirchturm herabließ. Nun stand er vor uns, in Ehrfurcht erwiderten wir seinen Gruß, fielen auf die Knie und sprachen das gelernte Gebet, gaben gehorsam Antwort auf seine Fragen nach Schule und Betragen und versprachen unsere Fehler zu bekämpfen. Knecht Ruprecht mit Lammpelz, Bauernstiefeln, Pelzkappe, Bart und roter Nase schaute nicht immer so wohlwollend drein. Wir schielten verstohlen nach seinem Krückstock und Sack. Endlich öffnete er den prallen Sack und St. Nikolaus verteilte seine Gaben an uns Kinder. Der Großmutter brachte er auch meistens etwas mit. Jedes Kind bekam eine große Tüte mit Äpfeln, Pfefferkuchen und Nüssen. Die Großmutter ein Päckchen mit Schürzenstoff, Silbergeld und ein Fläschchen mit Hoffmannstropfen. St. Nikolaus dankte ihr für ihren Fleiß und ihre Mühe, die sie trotz ihres Alters noch an den Tag legte. Wir Kinder durften uns für die Nacht noch Teller aufstellen, die dann am Morgen mit Süßigkeiten gefüllt waren. Ein seliges Gefühl himmlischer Freude blieb in den Winterstuben zurück, wenn wir die lichte Gestalt des Nikolaus davongehen sahen und seine Gaben in unseren Händen hielten.

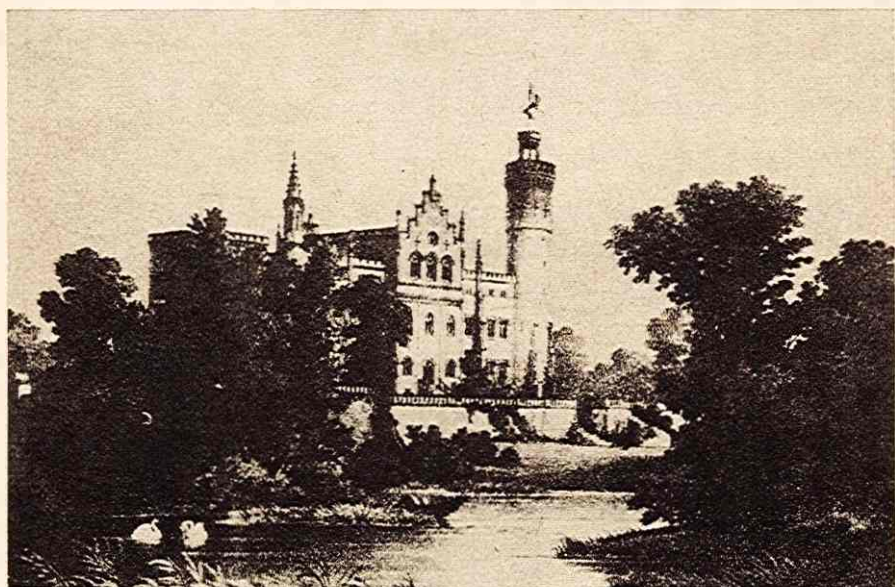
Erinnerungen an Weihnachtstage meiner Kinderjahre in Burgwasser, Kreis Neustadt O/S

(nacherzählt von Hedel Latke aus Dobrau,
jetzt in 8013 Grafing/München)

Mit meinem etwas jüngeren Bruder Paul standen wir am Heiligen Abend dick verhummt vor dem Hoftor und warteten auf den ersten Stern. Emsig suchten unsere Augen den Himmel ab, der golden und rot aufglühte. Für uns ein Zeichen, daß man im Himmel Weihnachten vorbereitete. Unsere Großmutter hatte uns hinausgeschickt, denn nach alter Tradition begann das Weihnachtessen, wenn der erste Stern am Himmel erschien. So hatte man es in den Dörfern und alten schlesischen Bauernfamilien immer gehalten. Endlich kam er hervor, der erste Stern, und wir begrüßten ihn jubelnd und rannten ins Haus, um ihn zu verkünden. Auf Langstroh, so war es nach Großmutters Bericht strenge Sitte, standen Teller mit Buchenweizengrütze, irdene Schüsseln mit Karpfen in Pasternak und Pfefferkuchensauce, Dörripflaumen in Hutzelbrühe, Mohnklöße, Pfefferkuchen und Striezel auf dem Tisch. Dazu trank man Holunderpunsch. Großmutter sprach ein Gebet und erzählte die Weihnachtsgeschichte. Ergriffen hörten wir zu und vergaßen für eine Weile unsere Wünsche. Nach dem Essen, das uns Kindern nicht besonders schmeckte, durften wir in den Stall mitgehen. Unsere Kuh bekam ein Stück Weihnachtsbrot. Es gehörte zu den bäuerlichen Weihnachtsbräuchen, daß man das Vieh nicht vergaß.

In der Stube hatten die Eltern inzwischen den Christbaum angezündet, den

wir wie ein Geschenk des Himmels mit Ehrfurcht bewunderten. Pfefferkuchenfiguren aus buntem Guß hingen zwischen vergoldeten Nüssen, kleinen roten Zuckeräpfeln, Zuckerkringeln und bunten Glaskugeln. Engelshaar und Lametta waren darüber gebreitet. Aller Glanz des Lebens schien darin gefangen, so unbeschreiblich schön erlebten wir dieses Bild! Und dann sahen wir noch Christkindleins Gaben darunter liegen, für mich die heißersehnte Puppe mit Schlafaugen und echtem Haar. Mein Bruder stürzte freudig zu dem Schimmel aus lackiertem Holz. Er wurde sein Liebling für ein paar Kinderjahre. Auch der schwarzlackierte Federkasten mit den bunten Vögeln darauf erregte mein Herz freudig. Mütze, Handschuhe und Wollstrümpfe gehörten als notwendiges Übel zum Winter. Fleißig hatte unsere Mutter alles gestrickt (und das bis in ihre letzten Lebenstage). Auch die warmen „Potschen“ fehlten nicht. Mein Bruder freute sich da schon viel mehr über seine „Baranka“, die man jetzt „Dr.-Schwago-Mütze“ nennt. Er liebte sie so sehr, daß wir später Mühe hatten, sie ihm im Sommer zu entreißen. Ganz was Schönes bekam aber unsere Großmutter, Pulswärmer mit Streifen aus gelber, grüner, weißer, blauer, brauner und lila



Schloß Dobrau vor 1945.

Wolle. Meine Erinnerung daran wurde lebendig, als ich Handschuhe und Strümpfe kürzlich bei den Weihnachtseinkäufen in einem Kunstgewerbeladen fand. Als großer Modeschlager waren sie aus Mexiko importiert, alles in den ganz gleichen betörenden Farben. Auch unsere Eltern hatten sich beschenkt, und fröhlich aßen wir Pfefferkuchen, Nüsse und Äpfel und sangen dazwischen die alten Weihnachtslieder.

Dann wurden wir angezogen und durften mit unserem Vater zur Beschercung einiger alter und armer Leute mitgehen. Wir brachten ihnen Christstollen, Äpfel, Pfefferkuchen und ein Stück Weihnachtsbraten. Einige warme Kleidungsstücke hatte unsere Mutter noch eingepackt und Vater legte etwas Geld dazu. Wir Kinder brachten ihnen geschmückte Tannenzweige und wünschten ihnen gesegnete Weihnachten. Sie wurden froh und freuten sich, daß man ihrer gedachte. Licht fiel aus den Fenstern auf die dunkle und verschneite Dorfstraße. Weihnachtslieder wurden gesungen und gespielt. Unser Vater wurde im Ersten Weltkrieg schwer verwundet. Humpelnd ging er durch den Schnee. Gegen Mitternacht wurde eine Laterne angezündet, Wachsstöcke wurden hervorgeholt, und wir machten uns alle auf den Weg zur Christmesse in die schöne kleine Kirche, die am Parkrand am Ende des Hofes lag.

Vater war ein Patriot und deutscher Soldat alter Schule, wie ich mir einen besseren nicht vorstellen kann. Ein einziges Aufopfern für seine Familie und sein Vaterland. Das war sein Leben! Seelisch krank von dem bösen Ausgang des Zweiten Weltkrieges erlag unser Vater den schweren Strapazen der Flucht und starb 1945 in Hof in Bayern.

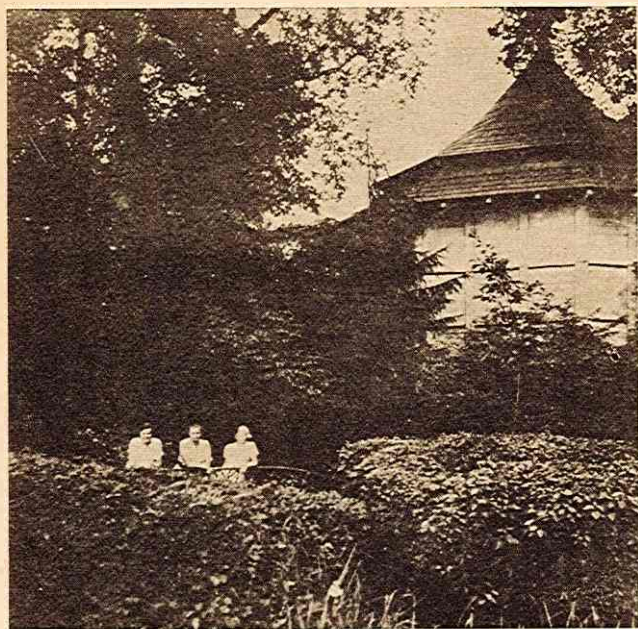
Die Kirche war ein Geschenk der frommen Frau Gräfin Olga von Seher-Thoss geborene Gräfin von Strachwitz an das Dorf Burgwasser. Die tief religiöse Frau hatte dem Dorf noch ein Krankenhaus mit einem Kloster für Schwestern des Ordens der Boromäerinnen und einen Kindergarten erbauen lassen. Die Kranken wurden von den Schwestern des Ordens gepflegt und von Herrn Dr. Kolbe aus Krappitz betreut. In der Klosterküche wurde täglich eine kräftige Suppe für die Armen des Gutes und des Dorfes gekocht. Den Kindergarten nannten wir „Spielschule“. Wir gingen gern zu den guten Schwestern, die uns Reigenspiele, Bastelarbeiten, Lieder und Gedichte beibrachten. Um schöne alte Kirchenlieder, die in der Volksschule eingeübt wurden, machte sich die Frau Gräfin Olga von Seher-Thoss auch beliebt. In der mit Christbäumen und einer schönen Krippe geschmückten Kirche sangen wir die schönen alten Weihnachtslieder, begleitet von den Dorfmusikanten. Im klirrenden Frost eilten wir heim und nahmen den Zauber der Weihnacht hinüber in unseren Schlaf.

Am ersten Feiertag bestand unser Festessen meistens aus einem Gänse- oder Hasenbraten. Gänse züchteten wir selbst, die Hasen bezogen wir von der Forstverwaltung Dobrau.

Zum Nachmittag kamen immer Verwandte aus Kommornik und Lobkowitz. Abends aß man hausgemachten Preßsack mit Hausbrot und Schinken. Die Männer tranken Kornschnaps, die Frauen Tee mit Rum oder Arrak. Wir Kinder bekamen Tee aus gezuckerten Kakaoschalen mit viel Milch. Für den Heimweg wurde noch Grog gebraut, der ordentlich wärmte. Man fuhr mit Holzschlitten heim, die von einem Pferd gezogen wurden, das lustige Schellen am Zaumzeug hatte. Der Mond schien meist sehr hell, so daß man keine Laterne brauchte.

Fröhlich und in Wohlwollen füreinander verabschiedete man sich von diesem Fest christlicher Liebe.

So schön feierten wir Weihnachten in der Heimat, als unsere Großmutter noch lebte!



Hedel Pollak, Moni Bittmann und Rita Wolf vor dem Eiskeller im Park Burgwasser im Jahr 1932.

Zum Jahresabschluß

bewegen mich doch noch einige Gedanken, die in diesem Heimatblatt niedergeschrieben werden müssen. In seinen letzten Stunden werden viele Menschen mit ohrenbetäubendem Lärm und voll des süßen Weines oder mit einem Glas Sekt diesen Abschied feiern. Andere dagegen werden beim Klang der Neujahrs-glocken dem Herrgott für alles Gute des verflissenen Jahres danken.

Auch in unserer Heimatfamilie gab es in diesem Jahr viel Leid. Viele unserer Besten wurden uns durch den Tod entrissen. Es starben nicht allein Freunde und Bekannte, deren Lebensuhr durch ihre zurückgelegten Jahre abgelaufen war, sondern auch junge Menschen, denen ein Unfall oder eine tückische Krankheit das Räderwerk ihres Lebensorganismus jäh zerstörte. Wir denken mit tiefer Trauer an sie, aber auch mit einem Herzen voll Dankbarkeit. Um so größer ist die Freude über die vielen Gratulationen für die Alten, die wahrhaftig ein biblisches Alter erreichen und sich dabei geistig und körperlich noch rüstig fühlen. Wie gern gratulieren wir aber auch denen, die das Fest der Silberhochzeit oder sogar der goldenen Hochzeit begehen können. Gewiß wird ihr Leben nicht immer nur Harmonie gewesen sein, aber die wahre Liebe hat alle Schwierigkeiten überbrückt.

Ich möchte mich aber bei Ihnen allen für die Treue zu Ihrer Heimat, die

durch das Heimatblatt beflügelt wird, bedanken. Auch denen, die an der Gestaltung des Blattes durch Erinnerungen und Bilder mitgeholfen haben den Inhalt zu bereichern, herzlichen Dank. Trotz der vielen Todesfälle hat sich die Bezieherzahl nicht vermindert. Viele Umsiedlerfamilien haben sich gemeldet, denn sie suchen Kontakte zu ehemaligen Freunden und Bekannten und haben bisher nur so „hintenherum“ die Nachrichten über das vertriebene Krappitz mit seiner Umgebung gehört. Mein herzlicher Gruß gilt aber auch den Landsleuten, die in der alten Heimat verblieben sind und den Freunden und Bekannten in der Zone.

Viel Glück und Segen für das nächste Jahr wünsche ich Ihnen in steter Verbundenheit.

Ihr „Krappitzer Heimatblatt“

Fortsetzung

„Aus dem Leben eines Oderjungen aus der Fischergasse“

von Seite 15, Heimatblatt Nr. 85

Unsere Lehrer waren: Herr Bujak, Herr Kraut, Herr Ringel, Herr Schira, Herr Niedzella und Herr Rektor Masseli. Letzterer war auch unser Organist in der Kirche. Alle Lehrer waren beliebt und haben uns allen das Rüstzeug fürs Leben gegeben. Das sah man erst viel später ein, als wir mitten im Leben standen. Als Schulbuben haben wir immer geglaubt für den Lehrer zu lernen und haben uns oft auf die „faule“ Seite gelegt. Mit Hochachtung und Bewunderung denke ich noch heute an alle meine Lehrer zurück.

In meiner Jugend kündigte sich bei mir eine nicht unbedeutende Augenkrankheit an. Da es in Krappitz keinen Arzt für eine solche Behandlung gab, mußte ich nach Oppeln zu einem Augenspezialisten. Das sollte aber auch meine erste Eisenbahnfahrt sein, zu der mir unser guter Geistl. Rat Tobias verhalf. Wir fuhren mit einer Droschke nach Gogolin und dann mit der Bahn nach Oppeln. Dort brachte mich unser verehrter Geistlicher Rat zu dem Facharzt. Zurück bin ich dann klopfenden Herzens allein gefahren. Aber als der Geistliche Rat nach wenigen Wochen zu seinem Kardinal nach Breslau reisen mußte, nahm er mich zu einem anderen Augenarzt mit. Die Behandlung und die Reisen bezahlte der Geistliche Rat aus seiner Tasche. Meine Mutter wäre auch nicht in der Lage gewesen, diese Kosten zu übernehmen. Der Geistliche Rat Tobias hat außer mir noch vielen Pfarrkindern geholfen, ohne Aufhebens zu machen. Er war damals schon ein sozialer Pfarrer.

Um das Jahr 1911 wurde in Krappitz der Vaterländische Verein Jungdeutschland gegründet. Der Vorsitzende war Herr Amtsgerichtsrat Smolny. Wir machten Märsche und Geländeübungen und hatten Uniformen wie die Afrikakämpfer. Zudem hatten wir auch gleich zwei eigene Musikkapellen, die unter dem Taktstock von Friseurmeister Kowallik standen. Als unser Graf Haugwitz seinen 70. Geburtstag hatte, marschierten wir auf dem Schloßhof auf und bildeten dort in der Aufstellung eine „Siebzig“! Das sah herrlich aus, und ein jeder nahm eine stramme Haltung an. Der Herr Graf war in seiner Rittmeisteruniform der „Grünen Husaren“ ganz begeistert von unserer Leistung.

Den Krieg 1914 habe ich auch mitgemacht. Als ich dann wieder nach Hause kam, habe ich bei der Natronag gearbeitet. Als ich 1920 heiratete, wohnte ich bei Suchan in der Neustädter Straße. In dieser Zeit kam in Krappitz das Fußballspielen auf. Ich habe mich sofort diesem Fußballverein mit Leib und Seele verschrieben und habe mich als aktives Mitglied beteiligt. 1924 hatte ich einen Sportunfall und mußte 6 Wochen das Bett hüten. Viktor Marlorny hatte ebenfalls einen solchen Unfall. Viele Sportkameraden kamen uns besuchen, denn Marlorny leistete mir Gesellschaft, und wir beide ließen uns von meiner Frau gesund pflegen. 1926 löste sich dieser Fußballverein auf. Erst im Jahr 1929 gründete dann Herr Otto Hahn den Verein für Rasenspiele der Papierfabriken Krappitz. Das wurde ein sehr starker Verein. Sein Förderer und Protektor war damals unser so verehrter Herr Direktor Lendholt. Eine A-Knaben-, eine B-Knaben- und A-Jugend- und B-Jugendmannschaft holten so manchen Sieg für Krappitz. Auch eine Altherrenmannschaft wurde dem Verein angegliedert. Stolz waren die jungen Spieler, als ich mit ihnen nach Dresden und Breslau fuhr, wo sie gegen Dänemark und Polen spielen mußten. Auch die Geselligkeit kam in dem Verein nicht zu kurz.

Den Zweiten Weltkrieg wurde ich von der Natronag u. k. gestellt. Meine Familie ist geflüchtet, ich bin jedoch in Krappitz geblieben, bis der Betrieb stillgelegt wurde und kam dann zum Krappitzer Volkssturm. Nach Kriegsschluß kam ich nach vielen Umwegen und heute kaum glaubhaften Erlebnissen, zur Freude meiner Familie, gesund wieder in Krappitz an. Ich lebte zwar unter polnischen Verhältnissen und war wieder bei der Natronag als Schmied in der Schlosserei beschäftigt. Auch leitete ich wieder die Fußball-Jugendmannschaft von Krappitz. Hier die polnische Fußballmannschaft: Der alte Weinkopf mit seinen Fußball-Jungen: Hans Machon-Lukaschek, Blaut, Hejna, Warwas, Günther Weinkopf, R. Mross, Zeidler, Herud, Warwas, Lubczyk und G. Kolusch.



1958 wurde ich mit meiner Familie ausgesiedelt. Meinen Kindern und deren Familien geht es gut. Die Söhne sind Streber in ihren Berufen und haben es alle zu etwas gebracht, und ich bin stolz auf meine Kinder. Im Jahre 1977 starb meine liebe Frau. Das Land der Erinnerung umgibt mich jetzt mehr denn je, und daraus habe ich meine Zeilen an das Heimatblatt gerichtet. Vielleicht war doch einiges dabei, was vornehmlich die alten Krappitzer in ihre Jugend zurückführt.

(Weinkopf, Borbecker Straße 276, 4300 Essen 11)

Noch einen Rückblick auf das Treffen in Augsburg im August 1979!

Nachdem im vorhergehenden Heimatblatt, der Nr. 85 auf Seite 9 ein Stim-
mungsbericht vom Augsburger Treffen gegeben wurde, soll jetzt, wie verspro-
chen, die namentliche Nennung der damals Anwesenden erfolgen. Es kann noch
im Nachhinein gesagt werden, daß dieses Treffen ein gutes Echo fand. Auch der
Wirt des Lokals, der allein nur wegen unseres Treffens die Betriebsferien da-
nach eingeplant hatte, war mit uns sehr zufrieden. Auch für das Jahr 1980 ist
somit das Treffen laut Absprache in Augsburg gesichert. Man würde sich dann
über „neue“ Gesichter, d. h. über Teilnehmer freuen, die bisher noch nicht in
Augsburg waren. So ein anschließender Urlaub in den nahegelegenen Bergen
würde so manchem gut bekommen!

Wir haben uns wiedergesehen:

Eleonore Bittmann, Steffi Bittmann, Herbert Brandt, Alfred Beyer, Erich
Beyer, Wolfgang Dienst und Helene (Ottmuth), Hilde Drabek, Anna Fandrich
(Berka), Gerda Frisch, Rita Gruchot (Kopietz), Paul Gallus (Schreibersdorf),
Willy Gaertner und Frau, Hedwig Gornik und Tochter Zita, Toni Gitschmann
(Quiotek) und Mann (Gogolin), Josef Hergesell, Erika Hergesell (Seiffert),
Irmgard von Hösslin (Brauner), Maria Handtke (Sonnhoff), Gerhard Hoffmann
und Frau Elli (Sachse) mit Enkelkind Yvonne, Klaus Hyttrek, Reinhold Kozi-
lek, Paula Kolenda, Maria Kaiser, Theresia Kroll geb. Smolin, Hedwig Kroll
(Oderwiese), Anni Kimmel (Hitzinger), Gretel Kleiner, Ludwig Klossek, Max
Klossek und Frau Charlotte (Rahn), Georg Kroll und Frau geb. Smolin (Ott-
muth), Maria Kneifel (Schmiech) und Mann, LM Kapitzka, Heinrich Laxa, Ursula
Mattheus (Seils), Luzie Mitulla geb. Schreiber (Stöblau), Wolfgang Matuschek
und Frau Edeltraud geb. Firlus, Erich Parucha mit Frau und 3 Kindern, Josef
Pandel, Luzie Lautsch, Leonie Pautsch, Hanne Pautsch (Kanada), Ernst Pollak
(Burgwasser) mit Sohn Michael und Tochter Uschi, Karl Przywara mit Frau
Anni (Eichtal), Christa Pander (Jackisch), Käte Reiter, Barbara Ritter (Kleiner),
Max Rigoll, Franziska Rewald (Bochen), Elfriede Rung, Adolf Ratusny mit
Sohn, Erwin Seiffert, Christa Spießke (Ringel) mit Sohn Elmar, Helene Smolin
(Ottmuth), Felizitas Slowik (Schendzielors), Gerhard Salanga und Frau Gertrud
(Golletz), Hans Suchan, Werner Schubert, Berta Schmiech, Heinz Schmiedek
und Frau Erika (Kaiser), Dora Schmidt (Rigoll), Johannes Schramm, Heidel
Wahl (Jackisch), Luise Wagner (Galke), Angela Lubos, Grete Kudera.

„Der Koffer“ am Rande des Geschehens anläßlich des Augsburger Treffens!

Am 12. August 1979 fuhren vier junge Damen (aus dem ersten Viertel des
20. Jahrhunderts) nach Augsburg zum Krappitzer Treffen. Um ganz pünktlich
zu sein, benutzten sie den „Intercity“ um 7.20 Uhr ab Ludwigshafen. In Augs-
burg gesellte sich ein Jüngling mit Namen Max (Name nicht geändert!) zu dem
Vierblatt. Große Freude über das Wiedersehen, und nun gleich zum Bus 36, der

zum „Tagungslokal Rheingold“ fährt. Das wußte man! Aber das klappte nicht, man mußte den 1ser nehmen bis „Königsplatz“ und dort in den 36er umsteigen, so wurden die lustigen und fröhlichen Fünf belehrt. Der Bus 1 kam, stand, ruckte sofort wieder an und fuhr ein Stück davon, dann kam er zum Stehen und die fünf Flinken stürmten in das Beförderungsmittel. Am „Königsplatz“ angekommen, schnell raus und in den 36er. O Schreck! (nicht bei allen), der Koffer von Heidel (Name wieder nicht geändert!) war nicht da. Wo ist er geblieben? Bestimmt stehengelassen! Resolut, wie die Kofferbesitzerin nun mal ist, zurück zum Einsteigeplatz. Die anderen trippeln hin und her, wie so etwas passieren konnte? Dabei wollten sie ganz zeitig dort sein, nun ist alles verdorben, so die lauten Gedankengänge der Trippler. Nur eine (der Max hat bestimmt eine besondere Bezeichnung für sie gehabt) setzt sich auf die Bank und lacht still in sich hinein. „Haben wir mit der Heimat nicht mehr als diesen Koffer verloren?“ Das sagte dieses... der Max hat's nicht ausgesprochen — nur gedacht. Nach geraumer Zeit — da werden Minuten zu Stunden — kam die Resolute mit ihrem Koffer zurück. Und das schönste bei dieser Affäre: Zwei Oberschlesierinnen hatten den Koffer herrenlos stehen sehen und ihn in ihre Obhut genommen. Eine war zur Bahnpolizei gegangen, die andere bewachte ihn. Und nur so konnte die Verliererin den Koffer in Empfang nehmen.

Trotz der Verspätung war der Tag in Augsburg noch sehr, sehr schön!

Anni Kimmel

Kleine Schnappschüsse vom Augsburger Treffen!



Bild links oben: Lore Bittmann, Irmgard von Höslin (Brauner), Elli Hoffmann (Sachse), und Max Rigoll.

Bild rechts oben: Felizitas Slowik im Gespräch mit Angela Lubos.



Anni Kimmel will wegen des Koffers zu Wort kommen, links Maria Kneifel, rechts im Hintergrund unsere „Kana-dierin“ Hanne Pautsch.

Oberschlesiertreffen Pfingsten 1980 in Köln

In den beiden letzten Heimatblättern habe ich Ihnen bereits angekündigt, daß wir im kommenden Jahr, am **24. und 25. Mai 1980 das große Oberschlesiertreffen in Köln** haben. Bis dahin fließt noch viel Wasser in den Rhein. Ich mußte mich aber schon vor Monaten umsehen, um für die Krappitzer ein eigenes Trefflokal zu finden. Sie wissen ja alle noch, wie gedrängt wir beim letzten Oberschlesiertreffen in Köln zusammensaßen. Es ist wirklich nicht leicht, ein Lokal für uns ausfindig zu machen, wenn es zentral liegen soll.

Es ist mir gelungen, für den **25. Mai 1980, das ist der Pfingstsonntag, in dem Kolpinghaus „International“ in Köln, St.-Apern-Straße 32, das „Babylon-Zimmer“, im Parterre gelegen**, für den „Krappitzer Heimatkreis“ festzumachen. Ich habe mich natürlich für Sie alle, die Sie an diesem Treffen teilnehmen werden, gefreut und hoffe, daß Sie mir dies mit einem zahlreichen Besuch belohnen werden. Ich mußte mich verpflichten, dort 100 Mittagessen abzunehmen. Ich bin diese Verpflichtung eingegangen und hoffe, daß Sie an diesem Tage ihr Mittagessen auch dort einnehmen. Im nächsten Heimatblatt gebe ich Ihnen die drei Gerichte und deren Preise bekannt. Nachmittags gibt es auch Kaffee und Kuchen.

Wo liegt dieser Treffpunkt? Ich bin nach Köln gefahren und habe nach dem **nächsten** Weg gesucht. Also: Vom Hauptportal des Domes aus gesehen, gehen Sie nach links zur Hohen Straße, am Wallraffplatz vorbei, als nächste Straße hinter dem Wallraffplatz kommt auf der rechten Seite die Breite Straße. Diese Straße gehen Sie entlang, überqueren eine Ampelanlage und gehen immer geradeaus. Die St.-Apern-Straße ist eine Querstraße der Breiten Straße. Wenn Sie sich auf der Breiten Straße rechts halten, gehen Sie direkt auf das Kolpinghaus zu. Autofahrer befahren am besten den Hohenzollernring oder die Friesenstraße.

Ich gebe Ihnen im nächsten Heimatblatt nochmals diesen Weg bekannt. Wenn Sie gemütlich gehen, benötigen Sie für diese Strecke zehn Minuten. Wir treffen uns also **nur am 1. Pfingstfeiertag im Kolpinghaus**. Wer schon am Samstag dort ist oder dort sein muß, wird sicher in der Messehalle Bekannte treffen und kann auch am Heimatabend teilnehmen.

Grete Kudera

Im Goldenen Kranze

Fünzig volle lange Jahre
sind an Euch vorbeigerollt.
Silbern wurden Euere Haare,
doch die Herzen sind aus Gold!

Ein echter „Oderwieser“ **Richard Olbrich und Gattin, jetzt in 51 Aachen, Malmedyer Straße 19**, haben am **14. Oktober 1979 ihre „goldene Hochzeit“** im engen Familienkreis begehen können. Drei Söhne — von denen einer in Köln,

der andere in Frankfurt und einer in Hamburg leben — haben mit ihren Familien (6 Enkelkinder) dieses Fest „belebt“. Ursprünglich wollte man diesen Tag ganz still verleben, aber es ließ sich nicht verheimlichen.

Auch der Krappitzer Heimatkreis wünscht dem „goldenen Paar“, wenn auch verspätet, noch viele Jahre des gemeinsamen Lebensweges. Der Jubelbräutigam ist aus dem Krappitzer Heimatleben nicht wegzudenken. Er hat ein großes Wissen und ein ausgezeichnetes Erinnerungsvermögen über das „Krappitz von einst“ und insbesondere über seinen Oderwieser Heimatort, der ja mit Krappitz eng verbunden ist.

Da ja so ein Tag wie die „goldene Hochzeit“ auch ein Tag des Rückschauens ist, hat der Jubilar auf Befragen über seine Beziehungen zu Oderwiese nachfolgende Einzelheiten berichtet:

In Oderwiese geboren und auch dort zur Schule gegangen, hielt ich gute Beziehungen zu diesem Ort, bis man mich gewaltsam aus der Heimat vertrieb. Meine Eltern hatten eine kleine Landwirtschaft. Der Vater meiner Mutter war 35 Jahre Gemeindevorsteher und ebenfalls Landwirt. Dessen Sohn wurde Gemeindevorsteher und später Amtsvorsteher. Als Schuljunge hütete ich in den Oderwiesen die Kühe, das heißt, ich trieb mich mehr am Oderstrand herum. Später ritt ich zunächst eins, dann unsere beiden Pferde in die Hotzenplotzschwemme. War das eine schöne Zeit! Noch heute denke ich gern an die Jugend zurück. Nach der Schulentlassung — mein Lehrer war zunächst Hauptlehrer Tischbier, die letzten zwei Jahre Hauptlehrer Hofferek, beide gute Pädagogen.

Nach einer kurzen Übergangszeit arbeitete ich beim Königlich-Preussischen Wasserbauamt in Krappitz unter Leitung von Herrn Bauinspektor Ossig. Dort bekam ich als Entlohnung 1,50 RM pro Tag. Danach begann ich beim Justizrat und Notar Heinrich Iwainski in Krappitz eine Bürolehre. Im Wasserbauamt bestand keine Aussicht auf eine Lehre. Damals hielt ich den ergrauten, sehr hilfsbereiten alten Justizrat diesbezüglich auf der Straße an. „Ja, da mußt Du den Herrn Kauczor fragen, ob er noch jemanden braucht“ war die kurze Antwort des alten Herrn. Der Bürovorsteher war zum Kriegsdienst eingezogen. Herr Kauczor vertrat ihn als ältester Gehilfe sehr gut. Ab 2. November 1915 war ich nun Bürolehrling bei dem väterlich-gutmütigen und immer hilfsbereiten Justizrat und bekam 5 RM im Monat als Vergütung. Etwa ein halbes Jahr später wechselte Herr Kauczor in die Graf Haugwitzsche Majoratsverwaltung und holte mich in diesen Betrieb nach. Dort gab es gute Aufstiegsmöglichkeiten bei entsprechend guter Vergütung. Etwa 1932 ließ ich mich in das Graf Haugwitzsche Sägewerk in Krappitz (vormals Baumeister Buja) versetzen und wurde mit diesem Tage „Holzwurm“. Später ging dieses Werk in den Privatbesitz des damaligen Graf Haugwitzschen Generalbevollmächtigten, Herrn Blauth, über. Ich wurde von ihm übernommen. Durch den späteren Zukauf eines schönen großen Werkes gleicher Branche in Oberglogau entstand die Firma „Krappitz-Oberglogauer Holzverwertung Paul Blauth“. In dieser war ich zunächst Buchhalter und etwa ab 1942 Prokurist und Geschäftsführer. Der Geschäftsführer bis dato, Herr Rigoll, schied wegen Ankauf eines eigenen Werkes aus der Firma Blauth aus. Mein Hang zum Oderstrom, schon seit Kindheit, blieb erhalten. Gemeinsam mit meinem Bruder erwarb ich ein sehr schönes Oderfahrzeug, später dann, zusammen mit Herrn Wilhelm Gabor aus Mallnie ein zweites, diesmal einen

Deckkahn. Kriegsbedingt hatten wir 1944 das Krappitzer Sägewerk stillgelegt und in gesteigertem Maße alle Kräfte auf das Oberglogauer Werk verlegt. Ich mußte mit nach Oberglogau meine Familie blieb weiter in Krappitz. Infolge der vielen evakuierten Familien aus dem Reich war in Oberglogau die Wohnungsnot sehr groß. Für jede evakuierte Familie sollten Behelfsheime von etwa 40 qm geschaffen werden. Der Oberglogauer „Nazi“-Bürgermeister, ein sehr vernünftiger und weitblickender Verwaltungsfachmann, meinte, daß wir in „Oberglogau so einen Quatsch“ nicht machen werden. Die Stadt vergab Bauplätze, und eine Arbeitsgemeinschaft, zu der man auch mich heranholte, baute Wohnhäuser von 120 qm Wohnfläche. So kam auch ich zu einem Haus. Meine Frau hat es nie gesehen aber mein Sohn Joachim damals 13 Jahre alt, kam mit dem Fahrrad angefahren um sich das Haus anzusehen. Der Mutter hatte er aber nichts verraten.

Anfang Mai 1945 hatte ich meine Familie nach Bayern gebracht. Ich mußte wieder zurück. Als Betriebsführer hatte ich bis zum Schluß im Betrieb zu bleiben. Beim Russeneinmarsch 1945 wurde ich „mitkassiert“ und in den Kaukasus verschleppt. Mit 84 Mann in einem Viehwagen, der von außen verdrahtet wurde waren wir 32 Tage unterwegs. Im Lager traf ich einen Oderwieser, einen weiteren Krappitzer, Herrn Lukaschek, und den Diener vom alten Grafen, Herrn Lauterbach. Die Leute kippten wie die Fliegen um, auch Herr Lauterbach und Herr Lukaschek verstarb. Im Oktober kam eine Kommission mit mehreren Ärzten und der größte Teil von uns wurde zur Heimreise eingeteilt, ich ebenfalls. In Altötting, in Bayern fand ich meine Frau und unsere drei Söhne wieder.

Wir leben nun in Aachen und sind sehr zufrieden. Mein letzter Bruder (drei sind gefallen, zwei verstorben) lebt noch in Oderwiese und führt den elterlichen Besitz. Er wurde neulich 75 Jahre alt. Das war mein Leben, das mich immer mit meiner Heimat verband und noch verbindet. So ein gedanklicher Spaziergang nach Krappitz und Oderwiese und zu den vielen Bekannten läßt mich oft gedankenverloren dahinträumen.

Goldene Hochzeit

Goldene Hochzeit wurde auch in 4047 Dormagen 1 Auf dem Pohlacker 18 gefeiert. Dort haben

Vinzent und Klara Foltin, geb. Kaisig, die früher in Krappitz in der Coeseler Straße bei Berkemann wohnten, dieses Ehejubiläum im Familienkreis mit ihren Söhnen Alfred und Heinz und einer großen Verwandtschaft begangen. Am 18. November 1929 haben sie sich in Jeschona (Eschendorf), am Fuß des St.-Anna-Berges das Jawort gegeben, das sie getreu bis zum heutigen Tage miteinander verbindet. Hoffentlich werden noch viele weitere schöne Jahre des Zusammenlebens folgen! Das wünschen den beiden alle guten Bekannten aus Krappitz und Umgebung! Seit vielen Jahren ist die gesamte Familie Leser des Heimatblattes. Das Jubelpaar erfreut sich bester Gesundheit. Die Gartenarbeit



Vinzent und Klara Foltin geb. Kaisig

und ein getreuer Hund machen viel Freude. Als Tagesausgleich dient oft ein deftiger Skat.

Geburtstagswünsche gehen an:

Luzie Pautsch, 8850 Donauwörth, Imhofweg 5. Sie kann am 5. Dezember 1979 ihren **82. Geburtstag** begehen. Sie hat im wahrsten Sinne das nicht immer leichte Leben gemeistert und wir alle gönnen ihr einen gesunden und fröhlichen, wie sie es immer ist, Lebensabend!

Theodor Drost in 3388 Bad Harzburg 4, Ringstraße 6, konnte am 15. November 1979 seinen **85. Geburtstag** im Kreise seiner großen Familie und im Bekanntenkreis feiern.

Olga Paniowski, 3380 Goslar, Haus „Abendfrieden“, konnte am 30. November 1979 ihren **90. Geburtstag** begehen. Viele Gratulanten haben sich bei der ehemaligen langjährigen Sekretärin des bis auf den heutigen Tag verehrten Dr. Lendholt eingefunden. Auch das Heimatblatt schließt sich mit allen guten Wünschen an!

Dora Bues 3008 Garbsen, Görlitzer Straße 2 beschließt den letzten Tag des Jahres 1979 mit ihrem **65. Geburtstag.**

Grete Kudera, 5970 Plettenberg, Im Erlenkamp 26, will am 21. Januar 1980 ihr

Dreivierteljahrhundert — also **75 Jahre** alt werden. Es ist an sich immer ein Geburtstag mit einem Wermutstropfen, weil dies der Tag der Flucht aus Krappitz war. Dies war der Grund, nach den Schicksalen der Krappitzer Landsleute zu forschen und der Anfang — noch im Abzugsverfahren — für das „Krappitzer Heimatblatt“. Viel, ja sehr viel Arbeit mußte in den ersten Jahren der Vertreibung geleistet werden. Viele Jahre sind inzwischen vergangen und aus einem zunächst kleinen Kreis ist eine „Krappitzer Heimatfamilie“ geworden die hoffentlich noch lange von Nord bis Süd zusammenbleibt!

Johann Schmieja, 8000 München 50, Peter-Winter-Straße 44, konnte am 5. Dezember 1979 seinen **80. Geburtstag** im Kreise seiner großen Familie, Söhnen, Töchtern, Schwiegertöchtern, Schwiegersohn, Enkel und Urenkel sowie vielen Bekannten, begehen.

Johann Schmiej a ist in Eichtal geboren und hat zunächst in der Fischergasse (bei Wrobel) gewohnt. Danach war die Eichendorfsstraße 15 die Wohnung der Familie in der alle neun Kinder das Licht der Welt erblickten. Er war Teilnehmer im ersten und zweiten Weltkrieg und hat sich mehrere Auszeichnungen verdient. Zweimal war er in Gefangenschaft. Alles hat er gut überstanden. Vor 1933 war er u.a. auch im Sägewerk Blauth beschäftigt und von 1933 bis 1945 ein fleißiger Mitarbeiter und guter Arbeitskamerad in der Salzbrunn-Mühle. Seine Frau ist vor einigen Jahren gestorben aber seine große Familie sorgt dafür daß er nicht einsam ist.



Eine der letzten Aufnahmen von Vater Schmieja zeigt ihn mit seinen sieben Söhnen und zwei Töchtern. Alois, Lene und Luzie, Bernhard, Ernst, Christoph, Adolf, Gerhard und Rudolf bilden mit ihren Angehörigen die „große Schmieja-Familie“! Alle Kinder haben einen Beruf erlernt und wohnen in München und Umgebung. Ein solches Zusammenhalten innerhalb der Familie ist leider zur Seltenheit geworden und darum möchten wir dem „Vater Schmieja“ in Sonderheit gratulieren.

Allzu früh und für uns alle unfassbar, hat uns nach schwerer, geduldig ertragener Krankheit, unsere liebe Mutti, Schwester, Schwägerin, Tante, Oma und Uroma

Marie Langosch

geb. Dziuba

* 10. 9. 1919 † 5. 7. 1979

für immer verlassen.

In stiller Trauer

Die Kinder:

Renate Grabowski mit Familie

Ursula Weihs mit Familie

Elisabeth Munzinger mit Familie

Rudolf Langosch

Brigitte Langosch mit Verlobtem

Bruder Josef Dziuba mit Frau

**Schwager Karl Langosch mit Frau
sowie alle Angehörigen**

Traueranschrift:

Elisabeth Munzinger, 7119 Weißbach, Hofstraße 3
(früher: Krappitz/Oderwiese)

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26,
Telefon (0 23 91) 5 12 98.

Postscheckkonto Dortmund 536 89-463. Erscheint vierteljährlich; Bezugspreis
2,50 DM vierteljährlich.

Druck: Goslarsche Zeitung, Goslar/Harz.